

## 2 Die Eltern

Friedrich Hirzebruch wurde als Sohn einer in Hamm/Westf. ansässigen Familie geboren. Soweit sich das ermitteln ließ, stammten auch die weiteren Vorfahren aus der ehemaligen Grafschaft Mark, also vor allem aus den heutigen Kreisen Hamm, Iserlohn, Unna und Umgebung. Wir beginnen diese kurze Familiengeschichte mit Hirzebruchs Vater, Dr. Fritz Hirzebruch, und einem Lebenslauf, den er für seine Dissertation verfasst hat:

*Ich, Fritz Hirzebruch, evangelischer Konfession, wurde am 15. Dezember 1886 als Sohn des Sattlermeisters Fritz Hirzebruch zu Groß-Holthausen, Kreis Hörde i.W., geboren. Von Ostern 1893 bis Ostern 1897 besuchte ich die Volksschule meines Geburtsortes, von Ostern 1897 bis Ostern 1901 die Mittelschule zu Annen i.W., von Ostern 1901 bis Ostern 1903 die Realschule in Witten a.d. Ruhr und von Ostern 1903 bis Ostern 1906 die Oberrealschule zu Dortmund. Darauf studierte ich Mathematik und Naturwissenschaften, und zwar ein Semester in Göttingen, drei Semester in Berlin und vier Semester in Münster i.W. Am 7. und 8. November 1910 bestand ich vor der Königl. Wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Münster das Staatsexamen pro facultate docendi und am 19. Dezember 1910 die mündliche Doktorprüfung. Seit dem 1. April 1911 bin ich Assistent am mineralogischen Institut der Universität Münster.<sup>2</sup>*

Ergänzend ist diesem Lebenslauf noch hinzuzufügen, dass der Titel der Dissertation lautete *Über kristallinische Geschiebe aus dem Diluvium des Münsterlandes*, dass sie mit summa cum laude bewertet wurde und dass Hirzebruch alle Prüfungen mit der bestmöglichen Note bestand. Das Staatsexamen in Mathematik hatte er bei dem bedeutenden Mathematiker Wilhelm Killing abgelegt. Ursprünglich hatte Hirzebruch sich in Mathematik nur für die Lehrbefugnis bis zur »Mittleren Reife«, wie das damals hieß, also bis Klasse 10, angemeldet. Nach der Prüfung entschied Killing jedoch, dass er die Lehrbefähigung auch für die Oberstufe erhalten könne.

Es lohnt sich, einen zweiten Blick auf diesen fast banal erscheinenden Lebenslauf zu werfen, denn dieser zeigt, wie sehr sich die Zeiten geändert haben: Groß-Holthausen, noch heute ländlich geprägt, wurde 1929 mit mehreren Nach-

---

2 Hirzebruchs Vater und Großvater hatten beide den Vornamen Fritz, und auch er selbst wurde in der Familie und von Freunden immer Fritz genannt. Private Briefe unterschrieb er mit »Fritz«, offizielle auch mit »Friedrich«. Wenn in diesem Kapitel von »Fritz Hirzebruch« oder nur »Hirzebruch« die Rede ist, sollte aus den Zeitangaben klar sein, welcher der drei gemeint ist. Gelegentlich wird zur Klarheit Hirzebruch sen. für den Vater geschrieben und dementsprechend bei dem Sohn der Zusatz jun. hinzugefügt. Im Übrigen hat der Autor sich entschieden, für den Sohn in der Regel den »offiziellen« Namen Friedrich zu verwenden.

bargemeinden nach Dortmund eingemeindet. Auch der Landkreis Hörde wurde 1928 zu großen Teilen Dortmund zugeschlagen. In der damals achtklassigen Volksschule erhielt der größte Teil der deutschen Bevölkerung seine Schulbildung. Volksschulen existierten auch in kleinsten Orten. Ab den sechziger Jahren wurden diese »Zwergschulen« Opfer diverser Reformen. Später wurden die Volksschulen in Grund- und Hauptschulen aufgegliedert. Derzeit erleben wir die Diskussion um das endgültige Ende der Hauptschulen, die einmal Fundament der Bildung des deutschen Volkes gewesen sind. Oberrealschulen sind Vorläufer der heutigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasien. Sie wurden 1882 in Preußen eingeführt und führten ohne das Fach Latein zur Studienberechtigung in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern, später aller Fächer (mit Ausnahme von Theologie).

Aus heutiger Sicht erscheint das Studium von Hirzebruch sen. wirklich wie aus einer vergangenen Zeit. In acht Semestern hatte er an drei Universitäten studiert und das Studium einschließlich der Promotion abgeschlossen. Heute ist auf Grund der Bachelor- und Masterstudiengänge, die vorgeblich auch eingeführt wurden, um die Mobilität der Studierenden zu erleichtern und zu verbessern, ein Wechsel in den ersten Semestern wegen des rigiden Studienprogramms praktisch unmöglich. Eine Promotion nach acht Semestern war schon damals nicht der Regelfall, jedoch auch nicht besonders ungewöhnlich. Allerdings umfasst die Dissertation nur gut dreißig Seiten und beruht im Wesentlichen auf Literaturstudium. Bei einem ähnlichen Thema würde heute allein die Beschreibung der Fundstücke und ihre Untersuchung ein Vielfaches erfordern, ganz abgesehen von allen methodischen Fortschritten. Aber vielleicht lohnt es sich, darüber nachzudenken, ob nicht dieses kurze Studium und diese knappe Arbeit ausreichen, um wirklich begabte und fähige Leute zu erkennen und ihnen den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg zu ermöglichen – nicht nur zu ihrem eigenen Nutzen, sondern auch zum Nutzen der Gesellschaft. In Bezug auf seine Dissertation hat Hirzebruch sen. selbst gegenüber seinen Söhnen und deren sehr viel anspruchsvolleren Arbeiten ironisierend von seinen »Klötzchen-Forschungen« gesprochen.

Zu seinem Lebenslauf ist weiter zu ergänzen, dass Hirzebruch sen. in Münster bei Karl Busz promovierte und anschließend ein Jahr als Assistent am Mineralogischen Institut der Universität Münster arbeitete. Dann trat er in den Schuldienst ein und wirkte zunächst 13 Jahre als Studienrat in Minden. Über sein weiteres Leben gibt ein Zeitungsartikel zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum in Hamm Auskunft:

*Als am 22. November 1924 der erste Leiter der zu Ostern 1902 eröffneten Städt. Oberrealschule in Hamm, Oberstudiendirektor Dr. Friedrich Blencke, gestorben war, wurde die Stelle durch die Stadtverwaltung ausgeschrieben. Aus den zahlreichen Bewerbungen wurde am 9. Januar 1925 Dr. Hirzebruch zum Leiter der Oberrealschule gewählt, und man kann heute*

*sagen, dass die verantwortlichen Männer damals einen guten Griff getan haben. Wir dürfen heute wohl sagen, dass es angesichts der glänzenden Zeugnisse und Beurteilungen, die Dr. Hirzebruch aufzuweisen hatte, an einzelnen Stellen nur ein einziges Bedenken gegen ihn gab, nämlich die Tatsache, dass er nicht verheiratet war. Aber diesem Mangel hat er schnell abgeholfen, indem er gewissermaßen nach Hamm »eingehiratet« hat.*

*Bei Kriegsende stand die einstige Städt. Oberrealschule, die unter der Bezeichnung Freiherr-vom-Stein-Schule zu einer Oberschule für Jungen geworden war, buchstäblich vor dem Nichts, denn von dem Schulgebäude an der Feidikstraße war im Bombenhagel des letzten Kriegsjahres nichts übriggeblieben.*

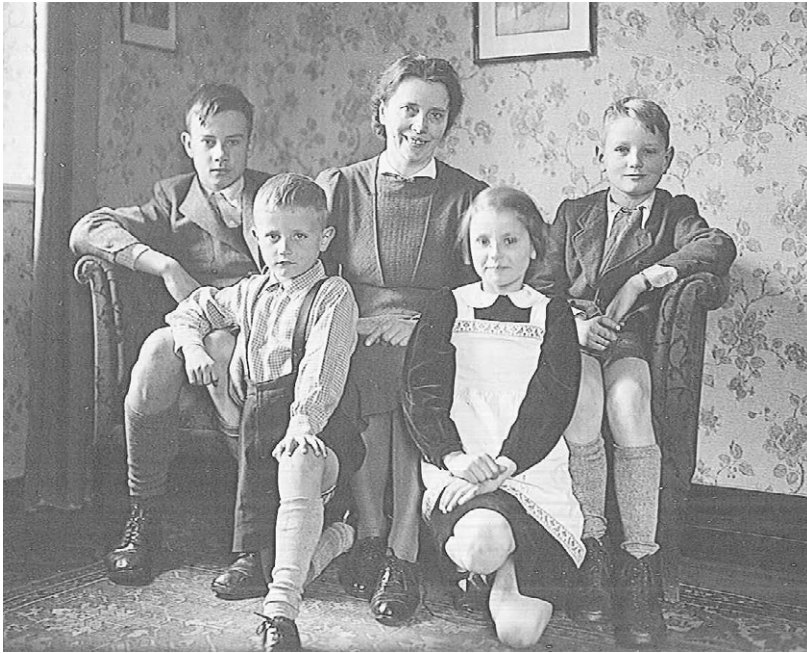
*Überdies wurde damals das Städt. Realgymnasium (Graf-Adolf-von-der-Mark-Schule), das ebenfalls sein Schulgebäude an der Hohen Straße verloren hatte, mit der Oberrealschule zu einer Oberschule für Jungen zusammengelegt, und die Leitung dieser großen Doppelanstalt wurde Oberstudiendirektor Dr. Hirzebruch übertragen.*

*Wenn das Städtische Neusprachliche und Mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium für Jungen – das ist heute die amtliche Bezeichnung – jetzt bei 26 Klassen und 439 Schülern einen großen Teil der kriegsbedingten Schwierigkeiten überwunden hat, so ist das nicht zuletzt das Verdienst Dr. Hirzebruchs.*

Fritz Hirzebruch sen. hatte seine Frau Martha Holtschmit bei einer Hochzeit kennengelernt. Sie war Schwägerin seines Mindener Kollegen Paul Keber. Sie war 1895 in Hamm geboren und hatte an der Diakonissenanstalt in Kaiserswerth, heute ein Vorort von Düsseldorf, eine Ausbildung als Volksschullehrerin erhalten. Bis zu ihrer Heirat übte sie diesen Beruf in Herringen (heute ein Stadtteil von Hamm) aus. In einem Gespräch mit Bödighheimer erwähnt ihr Sohn, dass sie während des Ersten Weltkrieges in diesem Beruf habe »viel leisten müssen«.<sup>3</sup> Während Fritz Hirzebruch preußische Tugenden wie Prinzipienfestigkeit, Rechtschaffenheit, Korrektheit und auch eine gewisse Strenge in die Familie einbrachte, vertrat seine Frau das musische Element. Sie zeichnete sich durch besondere persönliche Hilfsbereitschaft und menschliche Wärme aus.

Wie schon erwähnt, stammten die weiteren Vorfahren aus der Umgebung von Hamm. Der Großvater väterlicherseits, ebenfalls mit dem Namen Fritz Hirzebruch, war 1846 in Berchum, heute ein Stadtteil von Hagen, geboren. Er übte das Handwerk eines Sattlermeisters aus. Verheiratet war er mit der sehr viel jüngeren Mathilde Weustenfeld. Friedrich Hirzebruch jun. war dieser Großmutter besonders verbunden. Als er im März 1945 zum Wehrdienst eingezogen werden sollte, bat er um ein paar Tage Aufschub, um seine Großmutter zu ihrem Geburtstag besuchen zu können.

3 Gespräch Friedrich Hirzebruch mit Carl-Friedrich Bödighheimer, 14.4.2008; <https://www.youtube.com/watch?v=1lyPvu4wQHY>



**Abb. 2.1** Martha Hirzebruch mit ihren Kindern, etwa 1942, Fotosammlung Hirzebruch

Der Vater von Martha Holtschmit war Ernst Holtschmit, der als »Hüttenbeamter« in der westfälischen Metallindustrie tätig war. Er wurde 1857 in Hemer geboren und starb 1918 in Hamm an der Spanischen Grippe. Ihre Mutter war Lydia Seuster, 1858 in Lüdenscheid geboren, verstorben 1953 in Balve.

Fritz und Martha Hirzebruch hatten vier Kinder (Abb. 2.1). Das älteste, Friedrich Ernst Peter, genannt Fritz, wurde am 17.10.1927 geboren; ihm ist diese Biografie gewidmet. Am 5.3.1930 folgte Ernst Otto, der eine kaufmännische Ausbildung erhielt und 1955 von seiner Firma nach Südafrika geschickt wurde. Dann kam am 2.9.1931 eine Tochter, Renate, die später den Diplom-Physiker Heinz Röttger heiratete, der bei Vater Hirzebruch auf die Schule gegangen war und dessen letztem Abiturjahrgang angehört hatte. Das Ehepaar Röttger lebte später in den Niederlanden. Der jüngste Sohn, Ulrich, wurde am 27.4.1934 geboren; er studierte ebenfalls Mathematik, promovierte 1960 in Münster bei Max Koecher und wurde Professor in Münster und in Siegen.

1933 kam die Machtergreifung der Nationalsozialisten und wenige Jahre später der Krieg. Welche Einschnitte und Sorgen für eine Familie mit vier heranwachsenden Kindern das mit sich brachte, lässt sich heute kaum noch nachempfinden. Fritz

Hirzebruch hat als Leiter einer großen Schule sehr bald die menschen- und bildungsverachtende Haltung der neuen Herrscher erfahren. Er wurde wegen »weltanschaulicher Unsauberkeit« aus dem Nationalsozialistischen Lehrerbund ausgeschlossen.

Den Krieg bekamen die Menschen des Ruhrgebietes schon zu spüren, als die deutschen Armeen im Westen und im Osten noch »siegten«. Bereits 1940 begannen die Bombenangriffe auf das Ruhrgebiet und insbesondere auch auf Hamm, wo sich der größte Rangier- und Güterbahnhof Europas befand. Im Jahr 1941 wurde Fritz Hirzebruch als Leutnant der Reserve (aus dem Ersten Weltkrieg) zum Wehrdienst eingezogen. Er war zunächst bei einem Lichtmesstrupp in Dorsten (nördliches Ruhrgebiet) eingesetzt. Aufgabe war die Ortung feindlicher Bomber. Dafür waren gute trigonometrische Kenntnisse erforderlich. Später war er Kommandant eines Gefangenenlagers in Pleskau (russisch Pskov) in Russland nahe der Grenze zu Estland. Zu seinen Aufgaben gehörten auch Verhöre der Gefangenen. Dies setzte ihm psychisch so zu, dass er schließlich aus gesundheitlichen Gründen entlassen wurde. Die Entlassung, im Rang eines Hauptmanns, ist wohl Ende 1943 erfolgt. Danach sollte er sich um das zusammenbrechende Schulsystem in Hamm kümmern.

In der im Internet vorhandenen Chronik der Stadt Hamm liest man über den 22.4.1944: »Der erste große alliierte Bombenangriff auf Hamm fordert 234 Todesopfer.« Und so sah dieses Ereignis in der Perspektive eines Kindes aus. Friedrichs jüngerer Bruder Ulrich schrieb ein paar Tage vor seinem zehnten Geburtstag in einem Tagebuch (der Text klingt ein wenig so, als hätten ihn seine Eltern veranlasst, die Ereignisse dieses Tages wie in einem Schulaufsatz aufzuschreiben):

*Es ist Samstag, die Sonne scheint vom blauen Himmel auf die Erde herunter. Wir haben Jungvolkdienst an der Marker Dorfschule. Unser Fähnleinführer läßt uns wieder nach Hause gehen, denn es ist sehr heiß. Soeben komme ich nach Hause, da kommt öffentliche Luftwarnung. »Das hat nichts zu bedeuten«, denke ich. Jetzt kommt Vollalarm. Meine Schwester und ich tragen die Koffer und die Mäntel in den Keller. Mein Vater und meine Mutter sind nicht da. Sie wollen Herrn H. im Krankenhaus besuchen. Herr K., mein Bruder Ernst, Renate und ich gehen auf die Straße. Da sehen wir zwei feindliche Flugzeuge. Heinz M., das ist unser Nachbar, ruft plötzlich: »Da ein ganzer Verband.« So schnell, wie wir können, laufen wir in den Keller. Soeben sind wir da, da fallen auch schon die ersten Bomben. Unangenehm ist das Gefühl, wenn man denken muß, dass das Haus über einem zusammenstürzt. Große Sorge habe ich um meine Eltern. Es scheint so, als wenn der Angriff vorbei wäre. Wir gehen in den Hof; der Angriff ist vorbei. 78 Minuten hat er gedauert. Die Luft ist frei von feindlichen Flugzeugen. Ein schwarzer Qualm zieht über die Stadt Hamm hinweg. Auf einmal höre ich Stimmen, ich laufe hin, es sind meine Eltern. Jetzt bin ich aber froh!*

Das öffentliche Leben in Hamm kam im Verlauf des Jahres 1944 weitgehend zum Erliegen. Viele Gebäude waren zerstört, so auch die meisten Schulen. Am

10.9.1944 wurde der Schulunterricht vollständig eingestellt. Das Schulgebäude in der Feidikstraße war teilweise abgebrannt und wurde etwas später fast vollständig zerstört. Auch das Haus in der Adolfstraße, der heutigen Josef-Wiefels-Straße, in dem die Familie Hirzebruch zur Miete wohnte, wurde ein Opfer der Bomben. (Bis etwa 1934 hatte die Familie in der Hohen Straße, einer Parallelstraße der Feidikstraße gewohnt. Fritz Hirzebruch konnte von der Schule die Wohnung der Familie sehen. Das wiederholte sich eine Generation später, als Friedrich Hirzebruch von seinem Dienstzimmer im Mathematischen Institut in der Wegelerstraße in Bonn seine Wohnung in der Eendenicher Allee sehen konnte.)

Wegen der beginnenden Bombenangriffe und weil ihr Mann eingezogen worden war, ging die Mutter 1943 mit den drei jüngeren Kindern für kurze Zeit zu ihrer Schwester nach Minden. Der Älteste, Friedrich, war zu dieser Zeit bereits als Luftwaffenhelfer eingezogen. Nach der Entlassung des Vaters kehrte die Mutter mit den Kindern kurze Zeit nach Hamm zurück, wurde nach dem großen Luftangriff jedoch mit Renate und Ulrich nach Balve evakuiert. In Balve lebten damals ihr Bruder, ein Arzt, und ihre Mutter. Nach Einstellung des Schulbetriebes siedelte auch der Vater nach Balve über. Ernst blieb allein in Hamm und schlug sich irgendwie bis zum Kriegsende durch.

Etwa im August 1945 kehrte die ganze Familie nach Hamm zurück; sie wurde in der Ostenallee in einer Wohnung der Familie Hellweg einquartiert. Dort lebte sie bis etwa 1950. Der Vermieter Hellweg war Prokurist bei der Westfälischen Union, einem Betrieb der Drahtherstellung. Er vermittelte dem zweiten Sohn Ernst, der nicht studieren wollte, nach dessen Abitur eine Ausbildungsstelle bei dieser Firma. Im Jahr 1955 wurde Ernst von seinem Arbeitgeber zu einem Partnerunternehmen in Südafrika geschickt. 1965 wurde er dort Werksleiter. Er gründete in diesem Land eine Familie und ist dort geblieben.

Fritz Hirzebruch machte sich als Direktor eines seit einem Jahr geschlossenen Gymnasiums daran, das Schulsystem wieder in Gang zu bringen. Ab Herbst 1945 begannen »Schülerarbeitskommandos« unter Leitung von einigen Lehrern damit, noch brauchbare Möbel aus den zerstörten Schulen zu bergen, herzurichten und mit Handwagen in eine ehemalige Kaserne zu schaffen, in der alle vier höheren Schulen der Stadt Hamm im März 1946 den Unterricht wieder aufnahmen. – Insgesamt hat die Familie Hirzebruch Glück gehabt: Alle kamen mit dem Leben und ohne gesundheitliche Schäden davon.

In einer Festrede zum fünfzigjährigen Bestehen der Schule im Jahr 1952, dem Jahr seiner Pensionierung, blickte Fritz Hirzebruch auf die Nazizeit zurück:

*Mit diesem Jahr [1933] fängt ein neuer Abschnitt der Geschichte unserer Schule an. Es ist die nationalsozialistische Zeit. Ich versage es mir, die Erinnerung an diese Zeit in ausführlichen Betrachtungen aufleben zu lassen. Nur so viel. Der zukünftige Verfasser der Geschichte unseres höheren Schulwesens wird diese nationalsozialistische Zeit nicht anders kennzeichnen*

*können als eine Zeit des Niedergangs und des Zerfalls. Er wird auszuführen haben, wie der Kampf der Partei gegen die überlieferten sittlich-religiösen Werte unserer Kultur, gegen Kirche und Christentum, in die Schule hineingetragen wurde, wie die staatliche Ordnung in der Schule durch Eingriffe der Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände immer wieder gestört wurde.*

Fritz Hirzebruch achtete jedermann. Das Blitzen in seinen Augen, freundlich, verständnisvoll und manchmal schalkhaft, ist Menschen, die ihn gekannt haben, unvergesslich. Er war streng, aber gerecht, so dass man seine Kritik annahm. Sein Schüler Karl Stein, später ein bedeutender Mathematiker, erinnerte sich noch als Achtzigjähriger an Vater Hirzebruchs Worte, als er irgendeinen Unsinn gemacht hatte: »Stein, ich bedaure ganz außerordentlich!«

Fritz Hirzebruch hatte die Werke des Philosophen Kant gründlich studiert, insbesondere *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Er hatte den »kategorischen Imperativ« Kants zu seiner Maxime gemacht und an seine Kinder und spätere Generationen weitergegeben.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Fritz Hirzebruch in einem Heim in Münster-Amelsbüren. Als er seine Frau schon nicht mehr erkannte, fragte ihn sein Sohn einmal, was die Ableitung von  $x^2$  sei. » $2x$  natürlich, mein Sohn. Warum fragst du mich das?« Er verstarb am 1.4.1970 im Alter von 83 Jahren.

Bei seiner Beerdigung in Hamm wurde gesagt, dass Fritz Hirzebruch bei seinen Spaziergängen durch die Stadt immer viele Mitbürger freundlich und korrekt grüßte und seinen Hut vor dem Hausmeister der Schule genauso tief zog wie vor dem Bürgermeister.

Das Glück, Mathematiker zu sein  
Friedrich Hirzebruch und seine Zeit  
Scharlau, W.

2017, VIII, 454 S. 94 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-658-14756-3